

Levrat, Jaques: *Une expérience de dialogue. Les Centres d'études chrétiens en pays musulmans.* Thèse de Doctorat présentée à la Faculté de Théologie de Lyon, Mars 1984; 427 p.

Dissertationen, die nicht als Buch erscheinen, stehen oft in Gefahr, unbeachtet zu bleiben. Dies wäre im hier vorliegenden Falle besonders schade, weil damit viel wertvolle Information vernachlässigt wäre, obwohl die Arbeit durchaus über die Fernleihe (etwa von der Fachbereichsbibliothek Erziehungswissenschaft der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover) auch in Deutschland zu beziehen ist.

Wertvollstes Kernstück der Arbeit ist die Geschichte, Bedeutung und Aufgabe einiger wichtiger christlicher Forschungsstätten zum Studium des Islam: Centre d'Etudes Diocésain d' Alger (Algerien), Institut des Belles Lettres Arabes (Tunis/Tunesien), Institut Dominicain d'Etudes Orientales (Kairo/Ägypten), Institut d'Etudes Islamo-Chrétiennes (Beyrouth/Libanon), Henry Martyn Institute (Hyderabad/Indien), VIDIS (Delhi/Indien), Christian Study Centre (Rawalpindi/Pakistan), Densalan Research Center (Marawi/Philippinen), Centre Sant' Antonio (Istanbul/Türkei), Centre Saint Jean (Teheran/Iran), Institut Pontifical d'Etudes Arabes et d' Islamologie (Rom/Italien), Centre for the Study of Islam and Christian Muslim Relations (Selly Oak Colleges, Birmingham/England) und Centre d'Etude de La Source (Rabat/Marokko).

Gegenüber diesen wertvollen Informationen fallen der historische Abriss zur christlichen Auseinandersetzung mit dem Islam (S. 322ff) sowie die Aussagen zur Theologie des Dialogs (S. 330ff) recht summarisch und knapp aus und sind kaum geeignet, den gegenwärtigen Diskussionsstand adäquat wiederzugeben. Doch kann man dies auch andernorts finden, während die Zusammenstellung der Geschichte und Arbeit der genannten Institute so nirgends gesammelt ist und deshalb nicht unbeachtet bleiben sollte.

Hannover

Peter Antes

May, John D'Arcy: *Meaning, Consensus and Dialogue in Buddhist-Christian Communication. A Study in the Construction of Meaning* (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums 31) P. Lang/Bern 1984; 348 p.

Die vorliegende Arbeit geht auf eine in Münster erarbeitete und von der Universität Frankfurt angenommene Dissertation zurück. Zentraler Fragepunkt sind die praktischen Bedingungen und theoretischen Voraussetzungen der interkulturell-interreligiösen Kommunikation, erörtert am Beispiel des buddhistisch-christlichen Dialogs. Diese beiden Religionen bieten sich an, weil in beiden Fällen die grundlegende Inspiration in Texten Niederschlag gefunden hat. Einleitend bespricht May (M.) folglich das Verhältnis von gesprochener und zu Texten geronnener Sprache, Texten und Sprechakten, Bedeutung und Diskurs, Bedeutung und Interpretation. (Begriffsbestimmungen der Grundtermini wie Kommunikation, Bedeutung, Text, Kontext u. a. werden vom Einleitungsteil her durchnummeriert vorgestellt.). Den Schlüsselworten des Buchtitels entsprechend, hat das Werk drei Teile von unterschiedlicher Länge, in denen es um die Konstruktion der Bedeutung geht: I. in den frühen buddhistischen und christlichen Gemeinden (27–171), II. als Grundlage des Lebens in der Gesellschaft (172–243), III. in buddhistisch-christlicher Kommunikation (244–309).

Vor der Rede von der Erleuchtung des Buddha und der Lebensbotschaft Jesu behandelt M. die Gemeinden, in denen diese Rede ergeht, nochmals davor aber zunächst die gesellschaftliche Situation bzw. den „Kontext“, in dem die Rede von Buddha und Jesus bzw. ihr Lebensschicksal Bedeutung erlangt haben. Parallel wird in Kap. 1 die indische Gesellschaft des 6. vorchristlichen Jahrhunderts in ihrem

Übergangscharakter, die Disziplin der Befreiung und die Bedeutung der Erleuchtung, in Kap. 3 die Situation des jüdischen Volkes zur Zeit Jesu – M. spricht von einem Volk in der Revolte –, die Botschaft vom nahen Gottesreich und der Rabbi Jesus vorgestellt. Nochmals parallel werden in Kap. 2 der Gang der Erleuchtung und Befreiung von der Grundlehre „Alles ist Leiden“ über die Entwicklung des „dharma“ bis zur Entstehung des Dogmas aus der Lehre und in Kap. 4 die Weisheit des Kreuzes in ihrer Geschichte von der Erzählung von Jesu Tod über die Entdeckung der Bedeutung des Todes Jesu bis zum Argument des Glaubens entfaltet. Gewisse Bedenken habe ich sowohl im einen wie im anderen Fall hinsichtlich der konkreten Skizzierung der Gesellschaftsanalyse. In der Behandlung von Texten folgt M. parallel den heute verbreiteten Regeln der Literaturkritik und den Ergebnissen heutiger Exegese, so daß trotz des ungelegneten und jederzeit erkennbaren christlichen Ausgangspunktes doch eine möglichst gleichwertige Ausgangsbasis für den schwierigen Kommunikationsprozeß geschaffen wird.

Das zweite Schlüsselwort für die Konstruktion von Bedeutung bzw. Sinn – „meaning“ hat beide Bedeutungen – lautet Konsens. In den Kap. 5–7 fragt M. zunächst nach der Sinnbegründung angesichts des Todes (Kap. 5). Er entfaltet dann drei Ebenen, die existentielle und daran anschließend die symbolische in der Sprache und schließlich die gesellschaftliche. Die Sprache erweist sich dabei als die Primärdimension der Sinnvermittlung. Hier stellt sich dann die Frage, wie sich konkret die Konstruktion von Bedeutung bzw. Sinn vollzieht (Kap. 6). M. unterscheidet drei Weisen des Konsenses: a) den Handlungskonsens, wenn A und B darin übereinkommen, eine Handlung x zu vollziehen, b) den Bedeutungskonsens, wenn A und B übereinkommen, daß sie unter p dasselbe verstehen bzw. p und q in ihrer Bedeutung identisch sind, c) den Wahrheitskonsens, wenn sie darin übereinstimmen, daß von den in p und q ausgedrückten Zuständen zumindest einer sich so verhält. In Kap. 7 entwickelt M. dann drei Weisen des Konsens: a) den Konsens des Rationalen, b) den Konsens des Leidens, c) den Konsens des Engagements.

Damit ist der Weg zur abschließenden Überlegung über den Dialog eröffnet, den M. nicht im Vergleich, sondern erst in wirklicher Kommunikation gegeben sieht (Kap. 8). Die Wirklichkeit des Dialogs reflektiert M. unter den Rücksichten der Hermeneutik, der Logik und der Pragmatik, um schließlich im Schlußkapitel auf das Verhältnis von Bedeutung/Sinn und Befreiung zurückzukommen.

Das Ergebnis der Arbeit: Die Schwierigkeiten der interreligiösen Kommunikation beruhen nicht allein auf lehrmäßigen Differenzen, sondern haben ihre tieferen Wurzeln in der ursprünglichen Konstitution einer jeden Tradition als einer autonomen „Sinngemeinschaft“, die als eine gesellschaftliche Größe zugänglich ist und sich selbst in ihrem eigenen Begriffsgeflecht als Bejahung der letzten Wahrheit ausreicht. Entsprechend sind die Barrieren am ehesten aus dem Handlungskonsens in praktischen Dingen zu beheben (vgl. 309). Mit seiner Arbeit gelingt es M., die Frage nach einer Theorie der Kommunikation zwischen den beiden großen Religionen ein gutes Stück voranzutreiben.

Bonn

Hans Waldenfels

Oshima, Yoshiko: *Zen – anders denken. Zugleich ein Versuch über Zen und Heidegger*, L. Schneider/Heidelberg 1985; 152 S.

Aus der Vielzahl der Zenveröffentlichungen ragt das Büchlein der Japanerin Y. OSHIMA (O.) insofern heraus, als sie ihren eigenen Erfahrungsweg über die vielen Abendländern zugängliche Philosophie M. HEIDEGGERS und der diesem und den japanischen Lehrern gemeinsame Beschäftigung mit MEISTER ECKHART zu vermitteln